

Predigt am 2. Sonntag nach Weihnachten (3.1.2021)

Text: Lukas 2,41-52

Pfr. Steffen Erstling

Liebe Gemeinde,

das **Jahr 2020 ist vorbei**. Endlich, werden die meisten sagen.

Was war das auch für ein verrücktes Jahr. Seit vergangenen März war alles anders. **Corona** hat das **Jahr geprägt** mit all den **Einschränkungen und Verzichten**, mit Homeschooling und Homeoffice, mit Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit, mit Krankheit und Tod.

Aber auch mit der Suche und Forschung nach einem **Impfstoff**.

So setzen wir jetzt, im neuen Jahr 2021, alle unsere Hoffnung auf die Impfung, damit irgendwann wieder **Normalität einkehren** kann.

Das alte Jahr 2020 hat uns gezeigt, dass in unserem Leben nie alles gleich bleibt. Immer **kommt es anders, als man denkt**.

Das Leben gleicht einer **Pilgerwanderung** über Höhen und durch Tiefen.

Oder anders gesagt:

Wir sind **unterwegs, immer auf der Suche** und wissen nie, was kommt. Der **vor uns liegende Weg ist uns unbekannt**.

Sehr schön wird unser Lebensweg in dem Lied ausgedrückt, das wir gerade gesungen haben:

*„Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen vom alten bis zum neuen
durch so viel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken.“ (EG 58,2+3)*

Pilger sind wir, **von einem Jahr zum anderen**.

Corona, Kriege und andere große Schrecken wie z.B. das Erdbeben in Kroatien machen deutlich, wie **zerbrechlich und unsicher** unser Leben ist.

Deshalb brauchen wir auf unserer Lebensreise etwas, das uns **Halt gibt**.

Wir suchen nach **Sicherheit und Geborgenheit**.

Für uns als **Christen** heißt das:

Machen wir uns auch in diesem **neuen Jahr** wieder auf den **Weg unseres Glaubens**.

Machen wir uns auf die **Suche** nach dem, was **uns Halt geben** kann auch in **schweren Zeiten**.

Dazu gehören für uns die **Geschichten aus der Bibel**.

Das sind ganz oft **Weggeschichten**.

Geschichten, die uns als Leserinnen oder Hörer mitnehmen wollen auf den Weg.

Der **Evangelist Lukas** gestaltet sein **ganzes Evangelium** als **Weggeschichte**, als **Pilgerreise**.

Er **nimmt uns** sozusagen **mit auf Pilgerwege**, auf denen wir **den Gott suchen**, den wir doch **scheinbar schon so gut kennen**.

Pilgerwege auf denen wir **Gott begegnen** möchten, der uns doch immer wieder **entschlüpft und verloren geht**.

Von so einer Geschichte kommen wir ja gerade erst her:

Seit dem 4. Advent folgen wir in der Reihe der liturgisch vorgesehenen **Predigttexte** der **Kindheitsgeschichte Jesu** im Lukasevangelium.

Da gibt es ganz unterschiedliche **Schauplätze**:

In **Nazareth** erscheint der Engel Gabriel der Maria, um ihr die Geburt ihres Kindes anzukündigen.

Dann geht Maria durchs **Gebirge** nach **Juda** zu ihren Verwandten Elisabeth und Zacharias. Es folgt der lange **Weg** von Nazareth **nach Bethlehem**, dem wohl berühmtesten Schauplatz der Kindheitsgeschichte Jesu.

Doch dann gibt es noch einen **weiteren wichtigen Ort**, an den wir in diesen ersten zwei Kapiteln des Lk-Ev. immer wieder geführt werden: den **Tempel in Jerusalem**.

Dreimal führt uns Lukas an diesen Ort.

Mit **Zacharias**, dem Vater Johannes des Täuflers, gehen wir hinein.

Die Gottesbegegnung hat ihn stumm gemacht.

Pilgerwege führen manchmal in die **Sprachlosigkeit** und ins **Schweigen**.

Dann, mit den beiden Alten **Simeon und Hanna**, sind wir erneut im Tempel in Jerusalem. 40 Tage nach der Geburt bringen die Eltern den kleinen Jesus zum Tempel, um die vorgesehenen Opfergaben darzubringen.

Zur großen Überraschung der Eltern wird Jesus schon erwartet.

Von zwei, die ein **ganzes Leben lang auf diese Begegnung mit Gott gewartet haben**.

Die Gottesbegegnung hat sie froh gemacht und voller Frieden. **Pilgerwege führen zur Freude und Ruhe**, sie führen dazu, dass wir das eigene Leben loslassen und so – noch unterwegs – am Ziel sein können.

Und schließlich führt uns Lukas ein drittes und letztes Mal in der Kindheitsgeschichte nach Jerusalem und in den Tempel.

Unser **heutiger Predigttext** ist zunächst auch wieder eine **Weggeschichte**.

Wie jedes Jahr machen sich Maria und Josef mit Freunden und Bekannten auf den **Weg nach Jerusalem**, um dort das **Passafest** zu feiern. Vermutlich war man als **große Reisegruppe** unterwegs, weil das einfach sicherer war.

Jesus, inzwischen 12 Jahre alt, ist selbstverständlich auch dabei.

Gut gelaunt und voller Eindrücke macht sich der Tross aus Nazareth **nach den Feiertagen** wieder auf den **Heimweg**.

Erst am Abend, als man sich zur Zwischenübernachtung niederlässt, merken die Eltern, dass **Jesus nicht bei ihnen** ist.

Gut, kann ja sein, dass er bei Verwandten oder Freunden mitgelaufen ist. Sie fragen überall nach ihm, aber die Suche nach Jesus bleibt vergeblich.

Verzweifelt gehen Maria und Josef wieder zurück nach Jerusalem, obwohl sie schon eine **ganze Tagesetappe zurückgelegt** hatten.

In Jerusalem **suchen** sie ihren Sohn **tagelang vergeblich**.

Dann endlich, am dritten Tag, „*da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?*“

Liebe Gemeinde,

eingangs habe ich gesagt, dass wir an der Tür zum neuen Jahr auf der **Suche sind nach Halt**. Nach jemand oder etwas, das uns **Geborgenheit und Sicherheit** in dieser unsicheren Zeit gibt.

Als Christen glauben wir, dass wir solchen **Halt in Gott finden** können.

Aber **wo ist Gott zu finden?**

Müssen wir uns nicht **immer wieder neu auf die Suche nach Gott** machen?

Weil es **so viel** gibt, was uns **verstört**, unsere vermeintlichen **Sicherheiten zerstört?**

Und ja, vielleicht auch **unseren Glauben in Erschütterung versetzt?**

Wenn wir uns heute wieder **neu** auf die **Suche nach Gott** machen, dann kommen wir an der Frage, die Maria und Josef sich gestellt haben, nicht vorbei:

Wo ist Jesus?

Wo ist er zu finden? Wo könnte er sein?

Lukas zeigt uns den **Weg zu Jesus**.

Er nimmt uns, mit den Eltern, mit auf den Weg, auf die Suche nach ihm.

Nach drei Tagen Suche **finden** sie ihn endlich – und **finden ihn doch nicht**.

Denn nicht einen pubertierenden, aufmüpfigen Fast-Teenager finden sie.

Sondern den, der sich **mit gelehrten Theologen unterhält**.

Den, der mit ihnen über Glaubensfragen diskutiert.

Einen Jungen, der den Gelehrten ein ebenbürtiger Gesprächspartner ist.

Lukas **stellt klar**:

Auch, wenn ihr an **Weihnachten** über die **Geburt eines kleinen Babys gestaunt** habt, müsst ihr doch **weitergehen und weitersehen**, als nur in den Stall von Bethlehem.

Auch, wenn dieser **Jesus ganz und gar Mensch** ist, ist er doch **viel mehr als das**.

Deshalb sagt Jesus zu seinen Eltern:

„Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“

Lukas hat die Geschichte erzählt, weil das die **Hauptaussage** für ihn ist:

Im **ersten Wort aus dem Mund von Jesus** geht es um **sein Verhältnis zu seinem Vater**.

Seine Beziehung zu seinem Vater im Himmel ist ganz **einzigartig**.

Lukas macht deutlich:

Schon jetzt begegnet uns in Jesus **Gott selber**.

Lukas **buchstabiert** das übrigens durch sein ganzes Evangelium **durch**.

So sagt es die **Stimme Gottes** selber bei der Taufe Jesu:

„Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Die ganzen **Heilungs- und Wundergeschichten**, die folgen, lassen **keinen Zweifel** aufkommen:

Dieser Jesus kommt von Gott.

Liebe Gemeinde,

*„wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen vom alten bis zum neuen.“*

Wohin führt der Weg den wir wandern von einem Jahr zum andern?

Und vor allem:

Wo ist Gott zu finden auf unserem Pilgerweg durchs Leben?

Lukas **lädt uns ein, Gott in Jesus zu suchen**.

Als Lukas sein Evangelium zu schreiben beginnt, ist der **Tempel in Jerusalem schon zerstört**.

Alle Sicherheit über Gottes Aufenthaltsort in der Welt mal wieder verloren.
Wir finden **Sicherheit und Halt nicht in menschengemachten Dingen.**
Alles **irdische kann so leicht zerstört** werden.
Alle **vermeintlichen Sicherheiten**, die uns diese Welt anbietet, sind **vergänglich.**

Halt und Sicherheit, Heil und Leben bietet uns **allein Jesus Christus.**
Das **stellt Lukas von Anfang an klar.**
Deshalb erzählt er diese **Weggeschichten.**

Toll, wie **er uns mitnimmt** auf diese Wege.
Zuerst nach **Bethlehem** in den Stall, **dann** in den **Tempel** von Jerusalem.
Später ziehen wir mit Jesus durch Galiläa.
Erfahren auf diesem Weg, wie **Jesus zu den Armen und Bedürftigen**, zu den **Kranken und Verachteten** geht.

Lukas **macht uns zu Wegbegleitern** der biblischen Personen.
Heute **nimmt er uns mit** auf den **Pilgerweg** von Maria und Josef, lässt uns **teilhaben** an der **verzweifelten Suche nach Jesus.**
Und er lässt uns **ahnen**, dass es auch **unsere Suche** sein kann, die Maria und Josef da beginnen.
Und **wenn wir Jesus finden**, dann **finden wir auch Gott selbst.**

Liebe Gemeinde,
„**Gott wurde Mensch**“ – so haben wir es an **Weihnachten** gehört.
Heute, an der Schwelle zum Alltag haben wir diese **Botschaft noch einmal gehört.**
Aber auch, wenn wir sie **immer wieder hören** – letztlich ist sie **zu groß**, als dass wir sie **mit unserem Verstand erfassen** könnten.

Das ging schon **Maria** so.
Als Maria ihren **Sohn im Tempel sitzen** sah, reagierte sie genau wie **damals**, als sie das **Kind in der Krippe** sah:
Sie „**behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.**“
Wer Jesus ist, lässt sich **nicht mit dem Verstand erfassen** – aber **im Herzen bewegen.**

Ich glaube, das ist eine gute Möglichkeit, wie wir **unseren Lebensweg voller Hoffnung und Zuversicht** auch in diesem **neuen Jahr gehen** können:
Indem wir **unser Herz für Jesus öffnen** und **ihn in unser Leben einlassen.**
Amen.